

Neue Beweise?

»Jesus hat die Kreuzigung überlebt«

Autor Markus Egger stellt zum Osterfest im April eine verwegene, ja ketzerische These vor, als spirituelle und kontroverse Sicht zum berühmten »Grabtuch von Turin«. Zeichnet sich eine alternative Wahrheit über die rund 2000 Jahre zurückliegende Kreuzigung ab?

Das sogenannte Grabtuch von Turin, das nie ein Grabtuch war – denn es lag nach heutiger Erkenntnis niemals eine Leiche darin – hat uns nun eine mehr als erstaunliche Botschaft zu vermitteln: Jesus wurde vor seinen Peinigern gerettet und hat diese Geheimoperation selbst mit in die Wege geleitet!

Zum meist untersuchten Artefakt der Weltgeschichte wurden Tausende Studien betrieben und Hunderte Bücher verfasst, dennoch blieb stets ein großes Fragezeichen übrig: Wie sind der fahle Körperabdruck Jesu und sein Antlitz mit geradezu fotografischer Präzision auf das Leinentuch gekommen? Erst vor kurzer Zeit gab das prominente Tuch laut dem österreichischen Para-Forscher Jay Goldner überraschend sein Geheimnis preis – auf eine wirklich völlig unerwartete Art.

»Die Demaskierung des klerikalen Jesus-Märchens«, so sagt er, »begann bereits vor Jahren durch zwei 80 Meter große Kornkreise an der südbritischen Autobahn M4, Grafschaft



Was geschah wirklich?
Die offiziell kolportierte Version des christlichen Ostergeschehens um ca. 33 A.D. muss wohl umgeschrieben werden. Wirkt Jesus noch heute auf unsere Entwicklung? Liefert das sogenannte »Grabtuch von Turin« unerwartete Antworten?

Foto: Adam Jan Tigel/Shutterstock; Wikipedia; www.huerimberg.museum

Berkshire. Diese besonderen Zeichen im Weizen gingen 2010 allerdings nur kurz durch die Weltpresse, weil ihnen vom Mainstream-Journalismus kein Verständnis entgegengebracht wurde – ganz zu schweigen von der universitären Wissenschaft.

Sensation im Kornfeld

Auf den je sechzehn vertikalen Linien in den beiden Kreisringen lagerten an die 250 verschiedene Minikreise, ähnlich einem Perlenvorhang. Sobald man etwas unscharf auf das ganze Arrangement blickt, kann man ein Gesicht erkennen, wenn auch nur vage. Mittels guter Helikopter-Aufnahmen waren dann aber hervorragende Untersuchungen möglich. Meldungen zu dieser Sichtung verbreiteten sich bald wie ein Lauffeuer. Die sich vom Design der Getreidezeichen her förmlich anbietende Überlagerung exakt rekonstruierter Luftbilder zeigte am Monitor erst recht, dass es sich um zwei Ebenen eines einzelnen Antlitzes handelte. Eindeutig erkennbar: dunkle Augenhöhlen und wallendes Haar. Da einige Forscher beide Teilmotive nur grob nachskizziert überlappten, ließ sich lediglich eine unangenehme Fratze als Ergebnis erzielen. Genau damit aber wurde das Internet regelrecht geflutet. Vor allem deshalb wurden die Weizenzeichen dann nicht weiter untersucht.

Goldner, ein unermüdlicher Kornkreisforscher der ersten Stunde, ging es bedächtiger an und mühte sich lange ab, die vielen Minikreise genauestens



die Umrisse eines Antlitzes, das demjenigen des Turiner Tuches bemerkenswert ähnelte: ein weichgezeichnetes Porträt ohne klare Konturen, bestehend aus Hell-Dunkel-Wolken mit der frappant gleichen Lichtverteilung, ganz genau wie am historischen Leinenbild! Als der 69-jährige Österreicher zum Vergleich auch das Grabtuchgesicht weichzeichnete und beide Ergebnisse nebeneinanderstellte, war er geradezu geschockt. Was er sah, war definitiv ein höchst ungewöhnliches Para-Phänomen.

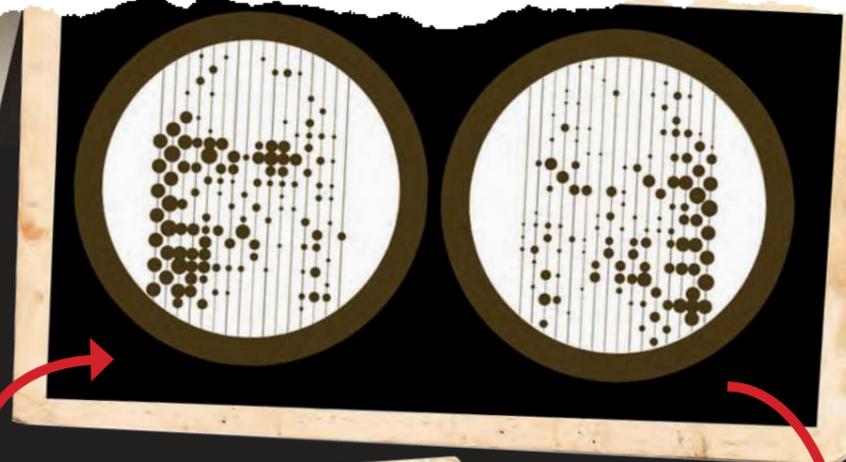
Bald plagte ihn nur noch die Frage, was das alles wohl bedeuten konnte und von wem diese optische Meister-

Cereales Fax
Das meistuntersuchte Artefakt der Weltgeschichte bekam im Sommer 2010 einen neuen Aspekt zugeordnet. Die beiden 80 Meter messenden, ins Weizenfeld gedrückten Ringe zeigen im Inneren sechzehn feine Linien mit nahezu 250 verschiedenen Minikreisen, die das versteckte Jesus-Abbild erzeugten. Es wäre die wirklich geniale Idee einer wie auch immer gearteten, fremden Intelligenz, uns hier eine einzigartige Botschaft zu hinterlassen.

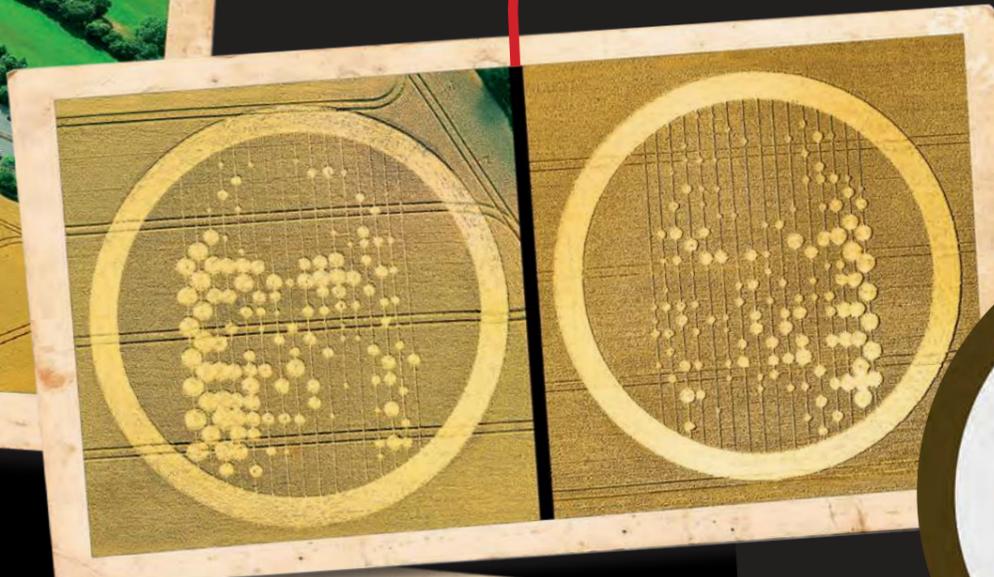
Ein Fingerzeig Gottes?

Goldner, der sein Leben der spirituellen Para-Forschung verschrieben hat, war sich bald völlig sicher, dass hinter dem ungewöhnlichen Doppelbild eine höhere Absicht stecken musste. Niemand auf Erden ist in der Lage, über Nacht ein derartiges Phänomen zu kreieren. Das Design müsste bis ins kleinste Detail mit höchster Präzision in die Felder gedrückt werden. Dazu nötig ist zudem ganz einzigartiges Know-how – der Unschärfe-Effekt ist bis heute alleinstehend in der Kornkreisgeschichte! Außerdem wäre min-

»Crop-Face«
Nur die exakte Vogelperspektive ließ das Zusammenspiel der beiden Piktogramme erkennen. So forderte die kosmische Intelligenz dazu auf, jenes Linnen-Artefakt erneut zu untersuchen.



Überlagerung
Erst durch transparentes Ineinanderschieben der beiden Punktescheiben wird das erahnte Portrait sichtbar.



Unschärf
Das originale Stoffgesicht und das unscharfe Kornkreisporträt zeigen große Ähnlichkeiten. Diese Entdeckung gelang am Computer.



Hell und Dunkel
Durch die ausgeklügelte Verteilung der Minikreise ergeben sich bei Weichzeichnung die einzigartigen konturlosen »Wolken« aus lichten und dunklen Flecken, die zusammen eindeutig an das archetypische Jesus-Porträt erinnern. Ein höherdimensionales Kunstwerk?

destens ein halbes Dutzend gut koordinierter Profi-Fälscher erforderlich. In der Praxis schlicht unmöglich!
Wie Goldner schildert, experimentierte er über Jahre hinweg mit verschiedenster Software, um die nötigen Vorbereitungen für eine solche Fälschung digital nachzuvollziehen, jedoch ohne Erfolg. Wenn aber dieses Punkte-Antlitz tatsächlich von einer wissenden höheren Intelligenz in den Weizen geprägt wurde, welchem

Zweck diene die ganze Inszenierung? Der Para-Forscher gelangte letztlich zu dem Schluss, dass alles wohl ein direkter Wink sei, das vorgebliche »Grabtuch von Turin« erneut genauer unter die Lupe zu nehmen.

Aus dramatischen persönlichen Erfahrungen hatte Goldner bereits in früher Jugend die Katholische Kirche verlassen. Dem christlichen Weltbild konnte er sich dann aber im Alter gleichsam »von außen« wieder nähern. Und er sammelte sämtliche Informationen, >

»Tests zeigten, dass das zweiteilige Kornbild unmöglich gefälscht worden sein konnte«

auf einer Reinzeichnung zu positionieren, um dadurch den Clou der Sachlage vielleicht doch eher zu erkennen. Die Überlappung der Punktraster offenbarte jetzt Erstaunliches. Je weiter er die Sandwich-Grafik am Bildschirm in Unschärfe brachte, desto klarer erschienen

leistung geschaffen wurde. Umfangreiche Tests zeigten, dass das zweiteilige Kornbild unmöglich gefälscht worden sein konnte. Nur, warum war dieses magische Punktrasterportrait plötzlich erschienen? Und warum ausgerechnet in Südengland?

die er über das ominöse Grabtuch bekommen konnte.

Während die Kirche das Leinentuch mit dem verblassten Körperabdruck – der erst vor 100 Jahren durch eine Negativfotografie klarer erkannt wurde – über lange Zeit wegspernte und es als mittelalterliche Fälschung abtat, musste sie auf Druck der Öffentlichkeit 1988 eine wissenschaftliche Untersuchung zulassen. Das auch laut Aussage von Kardinal Anastasio A. Ballestrero, des Erzbischofs von Turin, geschummelte Ergebnis der angeblich objektiven C14-Prüfmethode besagte, dass es sich um ein Tuch aus dem 13. Jahrhundert handle, und dies, obwohl der ungarische Codex Pray – selbst nachweislich aus dem 12. Jahrhundert – bereits Zeichnungen der exakten Verbrennungslöcher des Tuches enthält. Der Vatikan, der durch die spannende und wechsel-

volle Geschichte des Tuches schließlich 1983 in dessen Besitz gekommen ist, fühlt sich offenbar sehr unwohl damit und sperrt es daher die meiste Zeit weg. Die Kirche steht auch nicht zu dessen Echtheit, wiewohl sie ihren Schäfchen immerhin seine Verehrung gestattet. Nur wenige Gläubige wissen allerdings,

so oft versteckt, geraubt, gerettet, verscherbelt und angebrannt wurde, lässt auf seine immense Bedeutung schließen. Bis dato war die Reliquie allerdings nicht klar einzuordnen. Das liegt an der zunehmend vermuteten Annahme, dieser »Fingerzeig Gottes« sei von Jesus schon bewusst für die heutige Zeit angelegt

»Es geht um eine in den Zeichen versteckte Wahrheit zum vorgeblichen Tod Jesu«

dass im Mittelalter gar Dutzende plumper klerikaler Grabtuchkopien kursierten, schlicht um damit Kasse zu machen – in jenen »Vorgoogle«-Zeiten konnte ohnehin niemand so leicht herausfinden, ob es sich um das Original handelte oder nicht.

Dass das Leinentuch im Lauf seiner abenteuerlichen, 2700 Meilen langen Reise

worden. Nun ist das Bewusstsein der Menschen genug gereift, um zu erkennen, mit welcher Funktion der »Avatar Jesus« damals inkarnierte. Goldner sieht in seiner nachvollziehbaren Analyse des Tuches den unwiderruflichen Beweis, dass der körperlich manifestierte Jesus als historische Person gelebt hat und der strauchelnden Menschheit mit seiner Botschaft der Liebe einen kollektiven »Kick« verpassen wollte. Dass sein sozial-kosmischer Eingriff in unsere Evolution durch den Machtwahn damaliger

Der Klerus

Seitdem das Christentum zur Staatsreligion wurde, hat die Amtskirche – im Ringen um Macht und Reichtum – die geschichtlichen Wahrheiten ständig manipuliert. Die Bibel besteht aus genehmigten Versatzstücken, auf deren Auslegungshoheit der »unfehlbare« Papst beharrt.

jüdischer Hohepriester und die brutale römische Besatzung jene angedachte Entwicklung so aus dem Ruder hat laufen lassen, konnte wohl auch der Heiland nicht vorhersehen ...

Versteckte Wahrheit

Wie Jesus es anstellte, dass seine wahre Mission und Botschaft, die nichts mit der institutionalisierten Kirche zu tun hat, noch 2000 Jahre später im hinterlassenen Tuch erkannt werden konnte, ist absolut genial. Vor allem, dass er sich dazu zweier Pflanzen bediente, über deren physikalisch-chemische Zusammensetzung er schon damals Bescheid gewusst haben muss. Ein Meister wortwörtlicher Metaphysik sozusagen.

Der Versuch, dem wunderbaren Geheimnis des Tuches auf die Spur zu kom-



men, begann mit einer genauen Begutachtung jener bereits angesprochenen physischen Eindrücke in den südeuropäischen Weizenfeldern nahe Wickham Green sowie einem intensiven Hinterfragen der Faktenlage. Offenbar waren die mysteriösen Kreise ein Akt höheren Bewusstseins, um darauf hinzuweisen, endlich nachzuforschen, was zum originären Ostern wirklich geschah! Laut Goldner geht es »um eine in den Zeichen versteckte Wahrheit zum vorgeblichen Tod Jesu, der uns vom Vatikan seit Anbeginn aufgetischt wird. Sofern Jesus über die Fähigkeit der Bilokation verfügte – und alles spricht dafür – konnte er sich den Folterschmerzen größtenteils entziehen.

Ein gezielt heraufbeschworener moralischer Leidensdruck sowie weiteres Schüren der Angst vor

dem Tod dien(t)en einer wirksamen Gängelung der Massen und deren weitreichender geistiger Versklavung. Ablassbriefe sorgten auf der gleichen Basis für die Anhäufung unermesslicher vatikanischer Reichtümer. Eine biologische Sezierung des Grabtuches, dessen Etikettierung bereits falsch ist, wäre dabei nur im Weg gewesen. Denn wie uns das Tuch indirekt bezeugt, ist vieles doch sehr anders abgelaufen als uns dies die Kirchengeschichte weismachen will.«

Tricks mit Flachs

Wie ist es nun um die Grundprämisse des katholischen Glaubens bestellt? Sie lautet bekanntlich: »Jesus ist für unsere Sünden am Kreuz gestorben.« Genau dies gilt es einmal völlig nüchtern zu hinterfragen, was dann allerdings eindeutig in »Ketzerie« münden muss. Riskieren wir aber dennoch ganz bewusst einmal diesen einen ketzerischen Schritt. Was haben wir wirklich in der Hand? Um hier eine Antwort zu finden, müssen wir bald auch die allzu menschliche Ebene verlassen.

Geht es nicht primär um jene uns durch Myriaden Kreuze und Rituale vorgesezte, jedoch rein durch Worte dokumentierte Annahme, Jesus sei ermordet worden? Wie sieht es denn hier mit echten Belegen aus? Und mit der Logik? Ja, man wollte ihn zwar ermorden, doch ob dies auch wirklich gelang, darf als gerechtfertigte Frage gelten. >

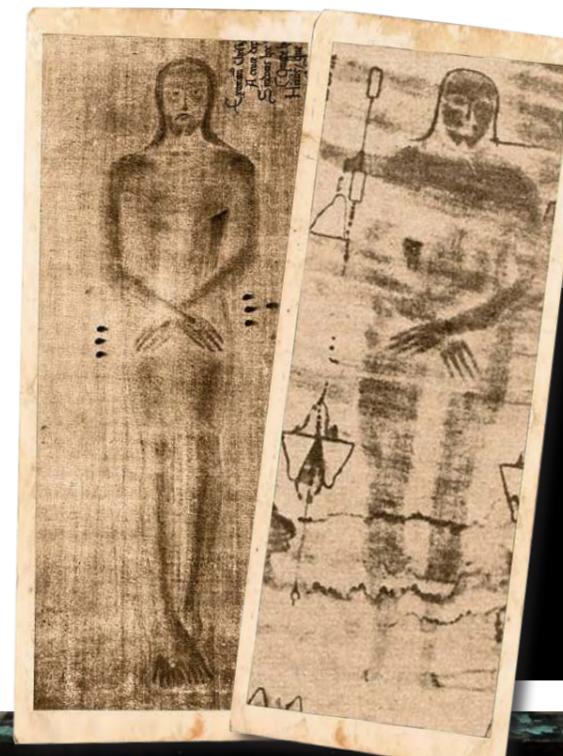
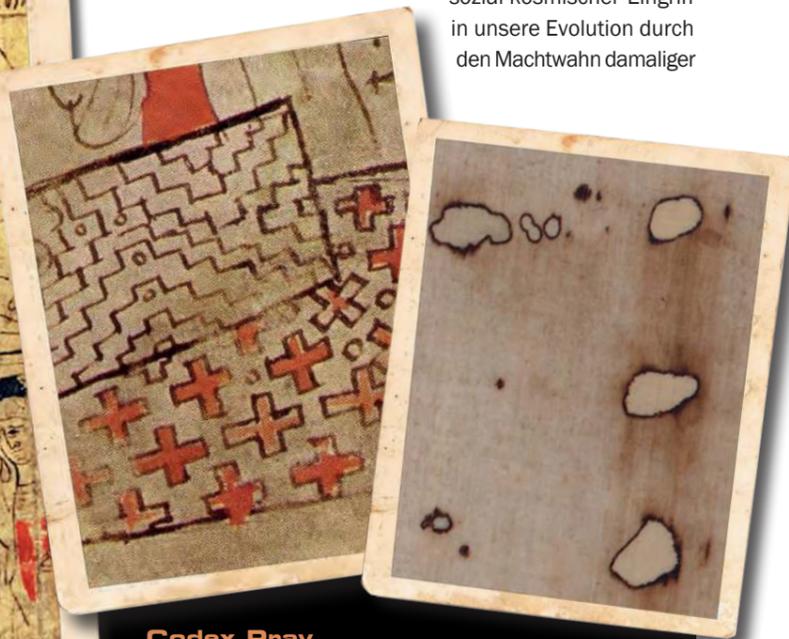
Fälschungen

Im Mittelalter sorgten Dutzende, teils plump gefälschte Grabtücher für klerikale Bereicherung. Das gemeine Volk hatte ohnehin keine Möglichkeit, die handgefertigten Kopien mit dem Original zu vergleichen und musste sich demnach auf Hörensagen verlassen.



Codex Pray

Diese Illustration im ungarischen Codex Pray aus dem 12. Jahrhundert zeigt nachweislich schon vor der vatikanischen C14-Datierung (auf 1260 – 1390 A.D.) eines der L-förmigen Brandlöcher, die der Verfasser selbst gesehen haben muss. Allein deshalb ist die kirchliche Datierung unstimmtig.



Fotos: archiv studio phoenix; Wikipedia

Denn einen Unsterblichen umzubringen, wie soll das faktisch funktionieren? Ein Widerspruch in sich! Welche Hinweise kann uns nun also das offenbar echte Tuch zum tatsächlichen damaligen Geschehen liefern?

Eine neuerliche detaillierte Betrachtung des antiken Leinentuchs hilft hier vielleicht weiter. Obwohl schon x-fach untersucht und obwohl bereits jedweder Gedankengang darüber vielfach exerziert wurde, schien Goldner die Überprüfung des Tuchbildes mittels »Back«-oder »Reverse-Engineering« ein guter Ansatz zu sein. Wenn man also die vermutete Entstehung des mysteriösen Abbildes und damit das vermutlich bildgebende Verfahren von hinten aufzäumt, könnten sich neue Anhaltspunkte auftun – verborgene, unbekannte Gesetzmäßigkeiten

» Denn einen Unsterblichen umzubringen, wie soll das faktisch funktionieren? «

anstelle von Wundern, abgesehen davon, dass das Leben ein Wunder an sich ist.

Das originale Leinentuch ist genau 436 cm lang und 111 cm breit, im damals ungewöhnlichen Fischgrätmuster gewoben. Es war eher ein Tisch Tuch der

Elite, denn übliche Grabtücher wurden aus grober Baumwolle gefertigt. Gespundet wurde das edle Tuch vom begüterten Josef von Arimathäa, jenem heimlichen, in der *Bibel* nur einmal erwähnten Anhänger und sogar potenziellen Onkel von Jesus. Zu Reichtum kam das Mitglied des Stadtsenats vermutlich durch Handel mit Zinn aus einem Bergwerk in Cornwall – Josefs Mutter soll eine Adlige aus dieser britischen Grafschaft gewesen sein. Auf seinen Reisen dorthin war wohl auch der junge Jesus öfter dabei.

Das kostbare Tuch wurde aus Flachs gefertigt, dessen Fasern bekannt splissig sind und deshalb schwer zu verweben waren. Also hat man sich eines Tricks bedient und den Webfaden zuvor durch feuchte Getreidestärke gezogen. Ohne die Sprödigkeit der Leinenfaser hätte

einem Knackpunkt von Goldners Recherchen. In einem römischen Geschichtswerk fand er »Struthium« als Waschmittel der damaligen Zeit erwähnt – die ägyptische oder levantinische Seifenwurzel mit ihrem Inhaltsstoff Saponin, wie er auch in *Saponaria officinalis* vorkommt, dem »Seifenkraut«. Jenes »Unkraut« wächst im Nahen Osten fast überall. Das Biowaschmittel wurde durch Schreddern seiner getrockneten Wurzeln gewonnen. Bereits eine Handvoll davon beginnt, in Wasser gelöst, schnell Seifenblasen zu bilden.

Ein raffinierter Plan

Wir haben damit die zweite Pflanze, die es Jesus ermöglichte, seine Botschaft für uns Heutige ins Tuch zu konservieren. Für das Tuch selbst benötigte die Flachspflanze das Seifenkraut, um die Stärke auszuwaschen. Und dann wäre da natürlich noch das Weizenkorn, in dessen Feld der optische Auslöser für die heutige Untersuchung gesetzt wurde. Das einmal erkannte Zusammenspiel dieser Ingredienzien machte es mit etwas Know-how möglich, die Botschaft zu kodieren. Doch davon wussten die um Jesus bangenden Apostel und Bewunderer des Heilsbringers nichts.

Aus den entdeckten Zusammenhängen und weiteren Informationen, die eigentlich ausführlicher angesprochen werden müssten, ergibt sich gemäß Goldner folgender alternativer Ablauf der nicht mehr zu verhindernden Kreuzigung:

Beim letzten Abendmahl bildet sich eine kleine Verschwörergruppe, die festen Willens ist, ihren Meister vor dem Kreuzestod zu retten. Sie entwickelt einen buchstäblich raffinierten Plan, bei dessen Umsetzung Jesus mitspielt. Als Codewort für den Beginn der Rettungsaktion wird der dem bereits gekreuzigten Jesus nachgesagte Ausruf »Mich dürstet!« vereinbart,

Josef von Arimathäa
Der begüterte Zinnhändler war auch Mitglied des Stadtsenats und heimlicher Anhänger Jesu. Er spendete das sogenannte Grabtuch, dessen Fischgrät-Webstil belegt: Es muss sich um ein teures Tisch Tuch der Elite gehandelt haben.

Fotos: archiv studio phoenix; Wikipedia



Seifenkraut
Die unscheinbare Pflanze spielte bei der Bildgebung des Tuches aufgrund ihres molekularen Aufbaus eine zentrale Rolle. Auch heute wird aus der Wurzel der Pflanze wieder ein biologisches Waschmittel gewonnen.

worauf ihm ein auf einen Zweig gesteckter, mit Essig getränkter Schwamm an die Lippen gedrückt wird.

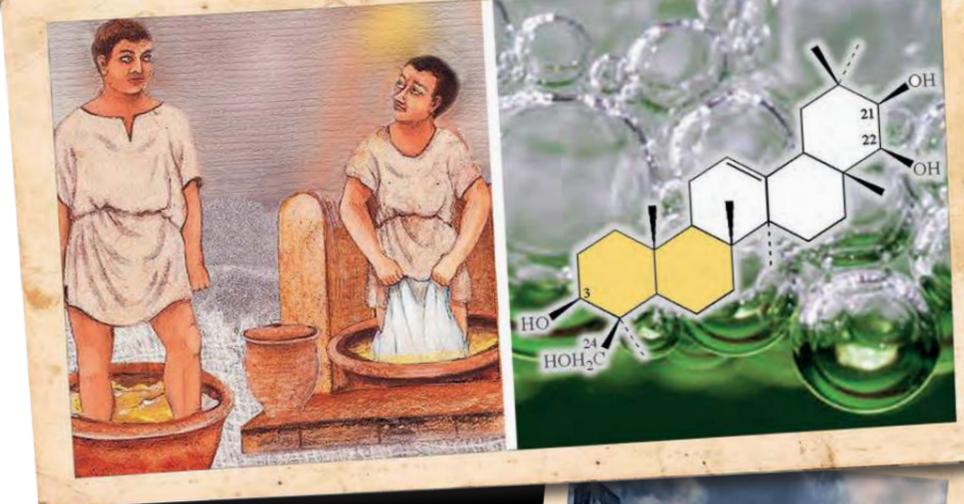
Das Narkosemittel ist ein mit eingetrockneten Biodrogen versetzter Schlafschwamm, beigesteuert vom Arzt und Jesusfreund Nikodemus. Jesus wird wie geplant bewusstlos, worauf der bestochene römische Centurio Longinus ihn mit seinem Speer in die Seite ritzt. Dies tut er, um den untergebenen Soldaten zu zeigen, dass der Delinquent tatsächlich bereits hinüber sei, weshalb seine Beine nicht mehr zerschlagen werden müssen.

Das weltweit erste Selfie

Der hoch angesehene Josef von Arimathäa holt inzwischen beim Präfekt die Erlaubnis ein, den Körper Jesu vom Kreuz zu nehmen. Nikodemus organisiert seinerseits 100 Pfund Heilkräuter, um in der Sandsteingruft eine Art Nest zu formen, in das Jesus samt Tuch gebettet wird. Der Heilungsprozess soll durch die Kräuterdünste von Aloe vera und Myrrhe bereits im Grab gefördert werden.

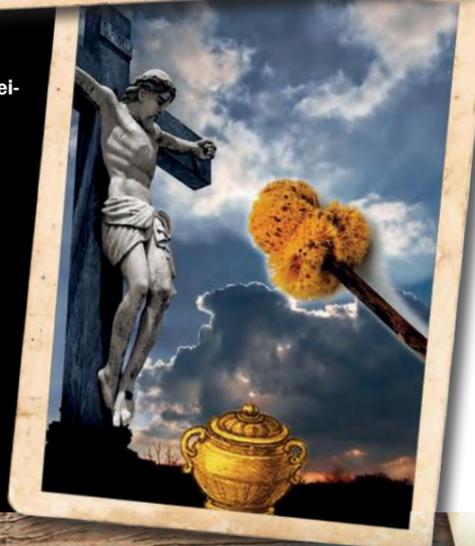
Nachdem der ohnmächtige Jesus als scheinbar Toter in das nahe dem Kreuzigungsort vorbereitete Kräuternest gebettet worden war und die Römer das Grab versiegelt hatten, ging die Rettungsaktion jedoch anders als gewünscht weiter. Was nun folgt, erfordert äußerste Offenheit für Möglichkeiten weit jenseits aller akademischen Grenzen. Dies ist gewiss nichts für Skeptiker und Rationalisten. Aber, kann das »Phänomen Jesus« überhaupt wissenschaftlich erklärt werden?

Jay Goldner ist überzeugt: Der halb auf, halb unter dem Tuch liegende Jesus kam wieder zu Bewusstsein und begann mit yogischer Praktik seinen Energiekörper auszudehnen. Schließlich



Struthium
Wie ein römischer Geschichtsschreiber mitteilte, war das Waschmittel von damals ein Sud aus kalt angesetztem Seifenkraut. Bereits eine Handvoll geschredderte Wurzeln lässt das Wasser blubbern.

Essigschwamm
Mit einem durch Essig aktivierten Schwamm wurde Jesus betäubt. In der Gruft kam er wieder zu sich und erhöhte laut Goldner seine Eigenfrequenz für den bevorstehenden Aufstieg.





Webfäden
Das hier stark vergrößerte Gewebe aus splissigen Flachfasern zeigt, dass nur das Blut Jesu ins Tuch hineinsickerte, sein Abbild jedoch lediglich auf den obersten Fibrillen Halt fand



Karamellisierung
Die beim Aufstieg Jesu entstandene Energie muss alle auf dem getrockneten Tuch verbliebenen Zuckermoleküle karamellisiert haben

wurde sein physischer Körper feinstofflich-schwerelos und entkoppelte sich durch Auflösung von der Gravitation. In diesem kurzen Moment des Abwerfens der äußersten Hülle seines Wesens und gleichzeitigem Zerfallen eines Großteils seiner Physis kam es zu einem Hitze-Licht-Flash, der wohl nur eine Millisekunde andauerte. Das lose über Jesus liegende Tuch fiel durch seinen zugleich

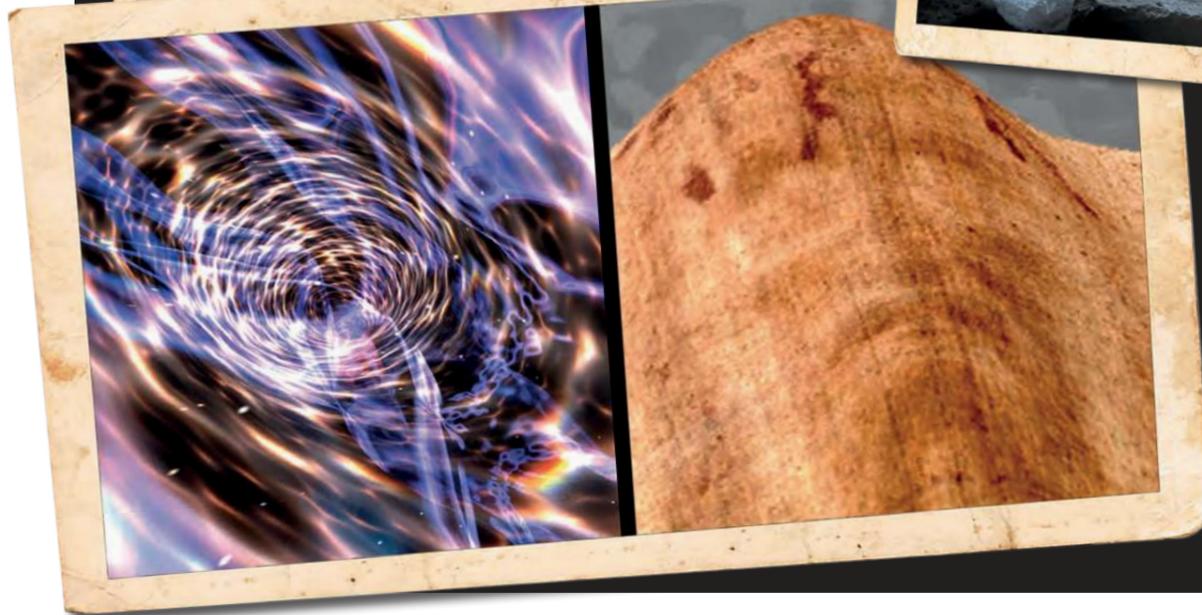
nassen Tüchern und zerfielen erst beim Trocknungsprozess. Allerdings hielten sich die Zuckeranteile unsichtbar auf der Oberseite der auf Wiesen ausgelegten Stoffe, genauer gesagt, sie blieben an den äußersten Fibrillen der Leinen- und Baumwolltücher hängen und trockneten dort ein. Der innere Lichtblitz von Jesus' Aufstiegsenergie hat demnach die an seinem Tuch verbliebenen Zuckermoleküle karamellisiert! Während seiner Transformation schuf Jesus das eigene körperliche Abbild auf dem einzigartigen Tuch. Faktisch eine Fotografie. Untersuchungen des Tuches zeigen, dass eine hochenergetische Strahlung

ein einfaches Experiment. Er besorgte sich aus einer nahen Weberei unbehandelte Leinenflecken, spannte sie auf kleine Holzrahmen und pinselte mit verdünntem Seifenkrautsud ein paar »Smileys« darauf. Nach Eintrocknen dieser unsichtbar gewordenen Testzeichen schob er die Flecken in einen auf 200 °C erhitzten gewöhnlichen Küchenofen und musste sie schnellstens wieder herausziehen, denn der mit Sud aufgemalte Smiley war sofort erkennbar! War das der Beweis? Wenn Jesus mit seiner Aufstiegsenergie sein Karamellfoto auf einer Zuckeremulsion belichten konnte, müsste doch umgekehrt ein auf Leinen mit Sud aufgemaltes Zeichen nach kurzer Erhitzung als Bild erscheinen. Später hat Jay sein Verfahren weiter optimiert, das originale Tuchantlitz Jesu mittels Sud-Siebdruck auf Leinen drucken lassen und sogar ein Do-It-Yourself-Belichtungs-Set für Ungläubige vorbereitet.

Seine Schlussfolgerung: Nur ein überlebender Jesus konnte das Linnen mit seiner Lebensenergie belichten! Das falsch etikettierte Grabtuch ist in Wahrheit sein Aufstiegstuch! Somit hat er mit einem Unkraut (*Saponaria officinalis*) die Weltgeschichte korrigiert.

Aber was wollte uns Jesus Christus mit seiner Fotobotschaft wirklich Wesentliches sagen?«

Fotos: archiv studio phoenix



Jesus als Whistleblower

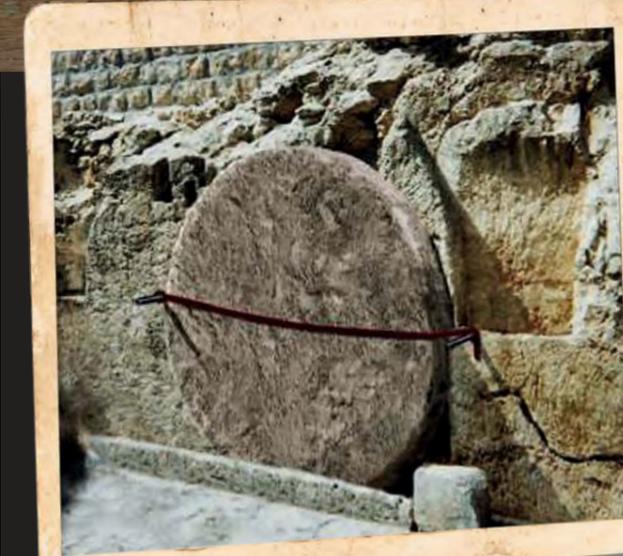
Es gibt keinen Tod! Wir sind alle unsterblich! Einzig unseren Körper verlagern wir auf verschiedene Frequenzen der Existenz. Wir alle gehen früher oder später heim, zur Quelle des Seins. Unsere materiellen Verkörperungen in dichten, physischen Ebenen dienen unserer Lernerfahrung und unserem spirituellen Wachstum. Es geht um das Erwachen des Bewusstseins zur Einheit

allen Seins. Dann sind wir gereift genug, um die dualen Erfahrungswelten zu verlassen. Wir alle steigen früher oder später in höhere Dimensionen auf, das hat uns Jesus mit seinem Aufstieg eindrücklich vorgelebt.

Mehr darüber in Goldners Buch *Die Wahrheit über das Jesusfoto* sowie auf der Webseite jesusfoto.at. Es gibt auch eine Ausstellung zum Thema, die man ausleihen kann. Anfragen an jaygoldner@kornkreis.at.

MARKUS EGGER

Der Aufstieg
Der Aufstieg der Seele wie er von Visionären im Mittelalter gesehen wurde und heute dargestellt wird.



Gruft
Das von Josef von Arimathea organisierte Sandsteingrab auf Golgotha wurde von den Römern versiegelt und bewacht



Aufstieg statt Auferstehung
Ein Toter konnte das Tuch nicht belichten. Und ein göttlicher Avatar ist unsterblich.

Antigravitation
Exakt beim Aufstieg in höhere Dimensionen fiel das Tuch durch Jesus' Körper hindurch

» Kann das »Phänomen Jesus« überhaupt wissenschaftlich erklärt werden? «

schwindenden Körper hindurch, sein Abbild auf dem Tuch war damit unmittelbar vollendet! Was war im Detail geschehen? Wie wurde das erste Foto der Weltgeschichte konkret manifestiert? Bei diesen Fragen kam dem rätselnden Goldner das Know-how eines Molekularbiologen zur Hilfe. Der skizzierte ihm die langkettigen Molekülstrukturen, aus denen der Seifenkrautsud besteht. Sie »umarmen« mittendrin auch Zuckermoleküle. Die Riesenmoleküle verblieben – wenn die Stoffbahnen zu wenig geschwemmt wurden – in genügend großer Zahl in den

aus dem Inneren des schwindenden Körpers ausgegangen sein muss. Die auf dem Leinengewebe aufgetragene, lichtempfindliche Zuckeremulsion bildete die fotografische Basis für das weltweit erste Selfie!

Wenn dem wirklich so gewesen ist, wäre dann nicht die Wiederholbarkeit des Vorgangs ein Beweis für die Stimmigkeit dieser zugegeben kühnen Theorie? Aber wie wiederholen? Indem man die Vorgänge versuchsweise rückwärts ablaufen lässt! Der von dieser Idee euphorisierte Goldner entschloss sich für

Jesusfoto Das Turiner Grabtuch entschlüsselt

Wurde in dieses Tuch wirklich der Leichnam Christi gewickelt? Ist das Antlitz, das wir darauf sehen, tatsächlich Jesus Christus? Jay Goldner enthüllt seine verblüffende Entdeckung, die zeigt, dass das Leintuch nicht nur echt ist, sondern tatsächlich Jesus Christus darstellt.

